

## Verantwortungsbewusste Wildvogelhaltung in Privathand

Von Werner Lantermann

### Prolog

Viele Tierarten, darunter auch zahlreiche Vogelarten befinden sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts im Freiland in einer existentiellen Überlebenskrise. Lebensraumvernichtung, Waldrodungen, Umweltgifte, ungebremstes Bevölkerungswachstum und dadurch steigender Ressourcenbedarf sowie hier und dort auch die Jagd sowie die „Übernutzung“ mancher Bestände durch skrupellosen Tierfang und -handel sind die dafür hauptverantwortlichen Faktoren. Auch Vogelhalter haben weltweit jahrelang von Wildvogelimporten, auch der seltensten Arten, profitiert. Aber für viele Arten, besonders spezialisierte Frucht- oder Weichfresser, fehlten jedoch schlicht die notwendigen Fang-, Transport-, Eingewöhnungs- und Pflegeerfahrungen, sodass in der Folge Heerscharen von Wildvögeln zugrunde gerichtet und in der Folge durch immer neue Importe ersetzt wurden, wodurch zweifellos manche Wildpopulationen nachhaltig geschwächt wurden (Herkenrath & Lantermann 1994). Ob sich nun, nach einem (fast) europaweiten Importverbot für Wildvögel aus dem Jahre 2007, der Druck auf die freilebenden handelsrelevanten Vogelarten tatsächlich vermindert hat und sich die betroffenen Vogelbestände im Freiland erholen konnten, darf allerdings inzwischen aufgrund der vielfach eintreffenden neuen Bestands-schätzungen von Wissenschaftlern aus aller Welt, die direkt in den Lebensräumen der Vögel arbei-



Dem Graupapagei wurde sein „Sprachtalent“ zum Verhängnis: aufgrund ausufernder Massenimporte für die Vogelhalter in aller Welt gehört er nun zu den bedrohten Arten und wurde kürzlich in den CITES-Anhang I (A) aufgenommen und damit vom legalen Handel ausgenommen.

ten, bezweifelt werden. Unzweifelhaft ist, dass die Artenanzahl in Privathand seither merklich zurück gegangen ist und der „Markt“ sich spürbar verändert hat. Vormals preiswert importierte (aber bis dato kaum züchtbare) Vogelarten, wie Sonnenvögel, Blattvögel, Brillenvögel u. v. a. m. werden mittlerweile zum Teil gezüchtet, aber seither auch deutlich teurer gehandelt, manche (Tukane, Elfenblauvögel, Beos, verschiedene Papageienarten u. a. m) sogar fast in Gold aufgewogen.

Auf der anderen Seite muss die Rede sein von den Vogelarten, die „schon immer“ in Menschenobhut gehalten und gezüchtet wurden. Dazu gehören viele Entenarten, Fasanenarten, viele Wildtaubenarten, Prachtfinkenarten, Großsittiche, Grassittiche, Agaporniden u. a. m., die seit mehreren Generationen erfolgreich in der Obhut privater Halter leben. Abgesehen von Japanischen Mövchen, Zebrafinken, Wellen- und Nymphensittichen, Diamanttäubchen und wenigen anderen Arten, die mittlerweile als domestizierte Vogelarten gelten dürfen, haben die meisten anderen aber ihren

Der im Freiland fast ausgestorbene Edwardsfasan konnte aufgrund einer Initiative der WPA durch gezielte Zucht in Menschenobhut erhalten werden.





Nur wenige Halter, wie z.B. der Vogelpark Avifauna in Alpen/NL, bemühen sich um die reine Weiterzucht von Erdbeerköpfchen aus ursprünglichen Importtieren.



Der unscheinbare Braunkopfpapagei, der lange Jahre kaum nachgefragt war, ist nach dem Importstopp von 2007 nun zu einer Seltenheit geworden, da die Zuchten nur schleppend anlaufen.

Wildvogelcharakter weitestgehend bewahrt. Allerdings gibt es drei Tendenzen, die diesen Wildvogelcharakter negativ beeinflussen.

Das ist zum einen die „Standardisierung“ des Vogeltypus, wie sie von einigen deutschen Züchter-Vereinigungen betrieben wird. Es werden damit „Standards“ für diverse Vogelarten im Hinblick auf Größe, Form, Färbung vorgegeben, die dann als Zuchtziele gelten und auf Vogelausstellungen (im Vergleich zu anderen Vögeln) präsentiert werden. Solche „Standards“ sind aus Sicht der Wildvogelhalter jedoch völlig unnötig. Die Natur in ihrer (auch individuellen) Vielfalt benötigt solche „Standards“ nicht, die zudem oft willkürlich Größe, Sitzhaltung usw. verändern und damit Abweichungen vom ursprünglichen Wildvogel schaffen. Solche standardisierten Zuchtprodukte sind dann oftmals zu groß, zu schwer, zu farbintensiv – auf jeden Fall oftmals abweichend von der Naturform (auf die damit verbundenen Bewertungsschauen wird weiter unten noch eingegangen).

Der zweite Negativ-Faktor ist die oftmals praktizierte Ausrichtung der Zucht auf sogenannte Farbmutationen, also in ihrem äußeren Erscheinungsbild gegenüber der Wildform farblich veränderte Vögel. Farbmutanten sind vor allem bei einer Vielzahl von Prachtfinken, Sittichen und Agaporniden in Menschenobhut entstanden und

werden seit Jahrzehnten züchterisch begünstigt. Diese farbmutierten Vögel, man denke z.B. an gelbe Ziegensittiche, blaue Halsbandsittiche, „violette“ Wellensittiche, sind teilweise farblich sehr ansprechende Vögel, mit deren Weiterzucht sich viele Vogelhalter verständlicherweise beschäftigen. Diese Zuchten haben allerdings mit Arterhaltung nichts zu tun und wirken dann sogar kontraproduktiv, wenn diese Vögel in (noch) artenreine Bestände eingekreuzt werden. Gleiches gilt für die züchterische Begünstigung anderer Mutationsformen, man denke etwa an federfüßige Hühner und Tauben oder an Hauben-Wellensittiche.

Als dritter Negativfaktor müssen Mischlings- und hier vor allem Transmutationszuchten genannt werden. Als Transmutationen werden Mischlingszuchten zwischen Vögeln verschiedener Arten (oder Unterarten) bezeichnet, mit den Ziel bereits vorhandene Farbmutationen von einer auf eine andere, nahe verwandte Art zu übertragen, bei der diese gewünschte Farbmutante noch nicht existiert. Prominentes Beispiel sind die diversen Mutationen des Springsittichs, die wahrscheinlich allesamt durch Mischlingszucht mit dem Ziegensittich entstanden sind. Auch bei den Agaporniden sind alle vier Arten der *Agapornis-personatus*-Gruppe leicht untereinander kreuzbar und die Nachkommen unbeschränkt fruchtbar. Es ist daher

unter diesen vier Formen über die Jahre ein heilloses Durcheinander an Arten und Farben erzeugt worden, so dass reinerbige Agapornidenstämme heute kaum noch auszumachen sind. Solche Zucht“produkte“ stellen als Hybriden natürlich eine große Gefahr für geplante oder bestehende Erhaltungszuchten dar und sind auch durch gezielte Rückkreuzungen nicht wieder in artenreine Vögel zu verwandeln. Gleiches gilt auch für jedwede andere Form von Mischlingszucht – sei es zwischen Arten oder Unterarten. Herausragendes Negativbeispiel sind die in einem deutschen Verein nach wie vor satzungsgemäß geförderten und bewerteten Mischlingszuchten unter Cardueliden.

### Der Status Quo

Die heutigen Vogelbestände in Menschenobhut zeigen somit mehrere eindeutige Trends.

1. Von den rund 10.000 bekannten Vogelarten wird seit jeher nur eine begrenzte Anzahl in Menschenobhut gehalten, in der GAV z. B. derzeit (Mitte 2017) rund 1.100 Arten und Unterarten. Das hat mehrere Gründe: Zum einen gibt es bestimmte favorisierte Artengruppen, die in Menschenobhut gut haltbar und auch züchtbar sind, andere, deren Haltungsansprüche noch nicht vollständig bekannt sind und die nur gelegentlich nachgezogen werden, und dann solche Arten, deren Haltungsansprüche bislang weitgehend unbekannt sind oder die nie importiert wurden. „Trend“arten sind seit jeher Anatiden, Cardueliden, Prachtfinken, Großsittiche und Papageien, Hühnervögel, Tauben und in zunehmendem Maße auch einige Artengruppen unter den sogenannten „Weichfressern“.

Große, gut strukturierte und möglichst auch bepflanzte Volieren müssen immer mehr zum Standard der Wildvogelhaltung werden.



Nur wenige Papageienarten sind in Menschenobhut so selten (und so teuer) wie der Helmkakadu, so dass für ihn und andere Arten ein hohes Diebstahlrisiko besteht.

2. Die vorhandenen Volierenplätze in Zoos und Privatanlagen genügen nur für eine gewisse Auswahl an gehaltenen Vogelarten, was die Möglichkeiten der Haltung großer, systematisch geordneter Vogelkollektionen massiv einschränkt. Traditionell halten Privathalter aus Platzgründen somit meist eher die „kleineren“ Arten (Prachtfinken, Sittiche und Papageien, Fasanen, Tauben u. v. a. m.), Zoos die „größeren“ Arten (Kraniche, Ibis, Löffler, Störchen, Straußenvögel, große Greifvögel u. a. m.). Erschwerend kommt hinzu, dass die Zoos ganz allgemein ihre Vogelbestände zurückfahren und die Zahl der privaten Liebhaber aufgrund von Überalterung abnimmt.

3. Die derzeit gehaltenen Vogelbestände sind nun keineswegs alle für die Arterhaltung in der vielzitierten „Arche Noah“ in Menschenobhut geeignet, denn sie sind, wie oben bereits angedeutet, in großem Umfang „durch Zucht verändert“, tragen also nicht mehr alle maßgeblichen Wildvogelmerkmale. Viele sind zu groß oder degeneriert, mutiert oder transmutiert, handaufgezogen und fehlgeprägt, virus-belastet oder domestiziert (wie die allermeisten Wellensittiche, Nymphensittiche, Zebrafinken, Kanarienvögel, Diamanttauben und einige andere mehr). Sie alle, und die in Rede stehenden Individuen zählen nach Tausenden, sind für die Arterhaltung im engeren Sinne einer





**Links: Die Handaufzucht von Papageien, hier Mohrenkopfpapageien, sollte allenfalls als Notlösung in Betracht kommen, wenn die Elterntiere die Jungen nicht aufziehen oder vernachlässigen.**

**Rechts: Wer sich mit Grünschwanz-Glanzstaren beschäftigt, hat derzeit noch kein Problem mit Farbmutationen oder Mischlingsmerkmalen.**



verantwortungsbewussten Wildvogelzucht nicht mehr geeignet. Es bleiben die Arten bzw. Individuen, die ihre ursprünglichen Wildvogelmerkmale zumindest phänotypisch bewahrt haben, und selbst bei denen kann man nie genau wissen, ob letztlich doch Hybridblut in ihnen fließt – zumindest solange nicht, wie genetische Test nicht das Gegenteil beweisen. Das ist die Situation, vor der der verantwortungsbewusste Wildvogelhalter derzeit steht.

### **Verantwortungsvolle Wildvogelhaltung**

Vor diesem Hintergrund gestaltet sich die Praxis des Aufbaus bzw. der Erhaltung eines artenreinen Vogelbestandes schwierig. Grundvoraussetzung sind zunächst gesunde, also auch virusfreie, zudem artenreine, verschieden-geschlechtliche und blutsfremde Ausgangstiere. Es stellt sich also zuerst die Frage nach der Herkunft/Beschaffung der Ausgangsvögel. Die beste Methode ist zweifelsfrei der Erwerb von nachgezüchteten, geschlossen beringten Jungvögeln direkt aus einer seriösen Zuchtanlage. Dort kann man die Vögel zunächst in ihrer gewohnten Umgebung beobachten, ggf. auch die Elterntiere anschauen und den Züchter nach bisherigen Erfahrungen und verwendeten Futtermitteln fragen. Der Kauf von Vögeln auf Börsen, auf Ausstellungen oder aus dem Versand-

handel (auch von Privatzüchtern) birgt immer die Gefahr, dass man sich Krankheiten (besonders von Großbörsen) in den eigenen Bestand holt, dass der per Versand gelieferte Vogel Fehler aufweist oder nicht den eigenen Vorstellungen entspricht. Was tun mit einem vorab bezahlten Vogel, dem – entgegen der Versicherung des Verkäufers – zwei Krallen fehlen, dessen Brustgefieder gerupft ist oder dessen Artenreinheit fraglich ist? Bezahlung bei „Gefallen“ oder Rücknahme ist bei vielen Züchtern eher die Ausnahme, Rücksendung auf eigene Kosten gelegentlich möglich. Aber was tut man einem solchen Tier an, wenn es innerhalb weniger Tage zweimal per Versand durch die halbe Bundesrepublik reist und dabei jeweils bis zu 24 Stunden unterwegs ist? – Importvögel stehen heute aus Tier- und Artenschutzgründen nicht mehr zur Debatte. Die Massenimporte vieler Arten in den 1970er und 1980er Jahren haben weltweit für hohe Verluste (und zu Recht für Empörung unter den Tier- und Artenschützern gesorgt). Allerdings kann es sich als durchaus sinnvoll erweisen, künftig für bestimmte seriöse Erhaltungszuchtprogramme zur Blutsauffrischung den einen oder anderen Vogel aus der Wildpopulation zu entnehmen. Damit sollen allerdings keineswegs künftigen (Groß-)Importen wieder Tor und Tür geöffnet werden. Die Rede ist von Einzelexemplaren für bestehende seriöse Zuchtprogramme in enger Abstimmung mit den zuständigen Behörden und Zuchtbuchführern.

Die nächste Frage ist die nach dem Preis für einen Vogel. Es gibt relativ feste und überschaubare Preise für regelmäßig nachgezogene Vogelarten, die sich mit den Jahren eher nach unten korrigieren. Die selten gehaltenen und noch seltener gezüchteten Arten haben dagegen meist ihren (recht hohen) Preis. Nachvollziehbar ist, wenn Verkäufer

sich etwa an ihrem Ankaufspreis bzw. dem marktüblichen Preis (der oftmals aus Verkaufsportalen ersichtlich ist) der Tiere orientieren. Nicht nachvollziehbar sind Methoden der „Gewinnmaximierung“ durch überzogene Preise, die es vielen Züchtern erschweren, solche Tiere für Erhaltungszuchten zu erwerben. Fälle, in denen gerade Zuchtbuchführer mit markigen Bekenntnissen zur „Arterhaltung durch Zucht“ besonders hohe Preise für ihre Nachzuchten verlangen, sind hinreichend belegt und für die seriöse Wildvogelhaltung absolut kontraproduktiv. Zoos sind in vielen Fällen dazu übergegangen, ihre Tiere kostenfrei untereinander abzugeben bzw. auszutauschen. Das können sich private Vogelhalter zwar nur in den seltensten Fällen leisten, aber der Gedanke, der dahinter steht, nämlich die uns anvertrauten Geschöpfe zunehmend von der schnöden Kommerzialisierung auszunehmen, ist durchaus nachvollziehbar.

Die Frage nach der Virus-Belastung von Vögeln stellt sich derzeit vor allem bei den Papageien und lässt sich durch diverse Tests über spezialisierte Labore (je nach Tests unter relativ hohem Finanzaufwand) klären. Was aber tun mit Vögeln, die sich nach dem Ankauf und nach den Tests z. B. als PBF- oder APV-positiv erweisen, aber keine klinischen Symptome aufweisen? Den Verkäufer verklagen, die Vögel zurückgeben, eine eigene „Quarantäne“ bauen und mit derartig erkrankten Tieren belegen? Das alles sind derzeit ungeklärte Fragen!

Die Frage nach der Paarzusammenstellung stellt sich für unterschiedliche Vogelarten un-

terschiedlich. Für manche ist die paarweise Haltung in Einzelvolieren, für manche eine Gruppenhaltung, für manche auch die Haltung in einer Gemeinschaftsvoliere möglich und sinnvoll. Viele Vogelarten leben in lebenslanger Einehe und finden bereits als subadulte Tiere zusammen, andere sind auch als adulte Vögel verpaarbar. Die Geschlechtsbestimmung als solche stellt heute kein Problem mehr dar, dafür stehen inzwischen kostengünstige genetische Methoden (DNA-Untersuchung) zur Verfügung stehen, die in kurzer Zeit fehlerfreie Ergebnisse liefern.

Blutsfremde Ausgangstiere sind am ehesten zu bekommen, wenn man die Vögel von verschiedenen Züchtern erwirbt. Blutsfremde Jungvögel aus einer Hand sind ja nur dann möglich, wenn ein Züchter mindestens zwei Paare einer Art hält, die sich auch erfolgreich fortpflanzen, so dass deren Jungtiere miteinander verpaart werden können. Hier ist man allerdings oftmals auf die Seriosität und „das Wort“ des Züchters angewiesen. Genetische Tests, die Verwandtschaftsverhältnisse von Vögeln beleuchten, sind zwar schon möglich, aber noch teuer.

Schließlich bleibt die Frage nach der Artenreinheit der zu erwerbenden Tiere. Dies ist ein großer (Unsicherheits-)Faktor. Vögel solcher Arten, die keine Unterarten aufweisen, nicht hybridisieren und keine Farbmutanten bilden, kann man dem-

**Die wenigen Tukan-Nachzuchten, die bei spezialisierten Liebhabern oder Zoos aufwachsen, werden vom Geldwert her fast in Gold aufgewogen.**



nach relativ unbesorgt erwerben (z.B. Dreifar-benglanzstare, Smaragdglanzstar, Furchenschnabelbartvogel u. a. m.). Sobald aber von Papageien, manchen Prachtfinken- oder Fasanenarten die Rede ist, stellen sich Fragen. Denn viele Arten sind früher (nach den Erstimporten) in mehreren Unterarten untereinander gekreuzt worden (z.B. Königssittiche, Rosellasittiche, Pennantsittiche), haben diverse Farbmutationen ausgebildet (viele Großsittich-, Agaporniden- und Prachtfinkenarten), sind transmutiert/hybridisiert (z.B. Springsittiche mit Mutationsvögeln des Ziegensittichs, alle vier Arten der *Agapornis-personatus*-Gruppe untereinander s.o.) oder sind Hybridvögel aus ursprünglich „reinen“ Arten (z.B. Goldfasan und Amherstfasan). In allen diesen Fällen können vermutlich nur Fachleute helfen, die für Erhaltungszuchten noch geeigneten Tiere zu erkennen (ggf. per Vergleich mit Freilandvögeln aus Museumskollektionen und/oder genetischen Tests) und einer systematischen Zucht zuzuführen. Was aber tun mit den Heerscharen von mutierten, transmutierten, hybridisierten Vögeln, die zweifellos zum Teil sehr schön anzuschauen sind und sicherlich das Herz mancher Züchter höher schlagen lassen? Im Sinne einer verantwortungsbewussten Wildvogelhaltung blockieren sie in unseren Volieren den dringend benötigten Platz für Erhaltungszuchten und binden Engagement, Zeit und Geld der beteiligten Züchter. Auch hier wäre ein Umdenken dringend erforderlich, wenn man das Überleben bestimmter Wildvogelarten – zumindest in Menschenobhut – auf Dauer sicherstellen will. Zuletzt noch ein Wort zur Handaufzucht, das besonders unter Papageienhaltern immer mehr zur gängigen Praxis wird, weil damit einerseits völlig zahme und z.T. menschengeprägte Vögel erzeugt, andererseits relativ hohe Verkaufspreise erzielt werden. Aus ursprünglichen Rettungsaufzuchten für von den Elterntieren vernachlässigte Jungvögel ist heute kommerzialisierte Normalität geworden. Die vorprogrammierten Verhaltensauffälligkeiten vieler dieser Vögel, besonders nach Eintritt der Geschlechtsreife, werden dann in der Regel von selbsternannten Papageien“flüsterern“ und „Consultants“ therapiert. Diese verdrehte Wirklichkeit wird kein verantwortungsbewusster Wildvogelhalter unterstützen und seine Vögel tunlichst von Elternpaaren kaufen, die ihre Jungen selbständig aufziehen und hinterher in einem

Dieser Hybridvogel zwischen Spring- und Ziegensittich ist aufgrund seiner überwiegenden Springsittichmerkmale nicht so leicht als Mischling zu identifizieren.



Turakos, wie hier der Weißohrturako, erobern immer mehr die Volieren der Privathalter. Spezialisten halten und züchten bereits mehr als 10 Arten.

angemessenen Zeitraum sozialisieren, ehe sie zur Abgabe bereit stehen.

Aus all dem zuvor gesagten dürfe deutlich geworden sein, dass der verantwortungsbewusste Wildvogelhalter auch keineswegs an sogenannten „Bewertungsschauen“ teilnimmt. Das sind Vergleiche der nachgezüchteten Vögel auf Vogelausstellungen, bei denen sogenannte Zuchtrichter die ausgestellten Vögel (bzw. deren Züchter) nach den Standards des Vereins bewerten und ggf. mit Medaillen, Urkunden und Rosetten belohnen. Für diesen direkten Vergleich werden die Vögel in derart kleinen Ausstellungskäfigen präsentiert, dass dafür zweifellos das Tierschutzgesetz greifen



müsste. Für den Wildvogelhalter ist dies alles entbehrliches Beiwerk. Er wird sich allenfalls an solchen Schauen beteiligen, bei denen die Vögel in großen Landschaftsvolieren mit entsprechenden Rückzugsmöglichkeiten einer interessierten Öffentlichkeit gezeigt werden. Deren pädagogischer Nährwert darf allerdings keinesfalls unterschätzt werden, denn auf diese Weise lassen sich möglicherweise weitere Interessenten für die Wildvogelhaltung gewinnen, derweil die Präsentation in kleinen und kleinsten Bewertungskäfigen eher das Gegenteil erreicht und zur Abschreckung beitragen dürfte.

Annäherungen an eine artgemäße Vogelhaltung Was eine artgemäße oder artgerechte Vogelhaltung ist oder nicht ist, lässt sich nicht so einfach definieren, zumal die Maßstäbe einer artgemäßen Haltung von Vogelart zu Vogelart unterschiedlich sind und zudem vom jeweiligen Zeitgeist abhängen. Was gestern artgemäß war, ist heute vielleicht schon ein Fall für den Tierschutz. Und was wir heute als artgemäß beschreiben, kann schon morgen als Anachronismus veralteter Haltungsbedingungen gelten.

Eine hilfreiche Begleitwissenschaft, deren Maßstäbe ganz allgemein zur Beurteilung einer artgemäßen Tierhaltung herangezogen werden können, ist die Tiergartenbiologie (engl. zoo biology), deren Anfänge auf den früheren Schweizer Zoodirektor und Verhaltensforscher Heini Hediger (1908–1992) zurückgehen. Kurz zusammengefasst besteht die wesentliche Aufgabe der Tiergartenbiologie darin, die bestmöglichen Haltungsbedingungen für Wildtiere in Menschenobhut zu finden, die gleichzeitig praktisch durchführbar und langfristig zu gewährleisten sind. Eine wesentliche Erkenntnis dabei ist, dass gehaltene Tiere, die ja der Nahrungssuche größtenteils enthoben sind, mit tausend oder zehntausendmal kleineren Lebensräumen zurecht kommen als in freier Natur, wenn diese Lebensräume alle wesentlichen Merkmale tragen und die substanziellen Bedürfnisse der Tiere zu erfüllen vermögen, und zwar nicht nur in räumlicher, sondern auch in sozialer Hinsicht (Hediger 1965). Lothar Dittrich, seinerzeit Zoodirektor von Hannover, hat in Anlehnung an Hedigers Grundsätze 20 Jahre später fünf tiergartenbiologische Kriterien benannt, die, wenn sie gemeinsam zutreffen, ein Haltungssystem als artgemäß kennzeichnen können. Demnach sollen gehaltene Tiere

1. eine optimale physische und psychische Kondition aufweisen,
2. eine hohe Lebenserwartung haben,
3. sich ohne menschliches Zutun (also z. B. Handaufzucht) fortpflanzen,

4. eine gute immunologische Abwehrkraft gegenüber verbreiteten Krankheitserregern haben und
5. keine Verhaltensstörungen zeigen (Dittrich 1985).

An dieser Stelle ist es nicht möglich, adäquate Haltungsbedingungen für die Praxis der Vogelhaltung einzelner Arten(-gruppen) zu beschreiben, dazu muss auf die jeweilige Spezialliteratur, soweit überhaupt bereits vorhanden, verwiesen werden. Denn viele Monographien über bestimmte Vogelgruppen, die in den letzten Jahren erschienen sind, atmen oft noch zu sehr den Geist der Käfighaltung mit Blick auf das Ausstellungswesen, die Mutationszuchten und die Handaufzucht, bei den Großpapageien in letzter Zeit sogar zunehmend wieder mit dem Fokus auf Wohnungshaltung, Zähmung und Verhaltenstraining. Diese Maßstäbe wird sich der verantwortungsbewusste Wildvogelhalter nicht zu eigen machen, sondern statt-



**Private Liebhaber müssen tief in die Tasche greifen, um beispielsweise ein kleines Zuchtprojekt mit Taubenhalsamazonen oder anderen bedrohten Arten in Angriff zu nehmen.**

dessen nach wirklicher Fachliteratur, geschrieben von wirklichen Fachleuten suchen. Oftmals ist diese derzeit allerdings nur im englischsprachigen Raum verfügbar und /oder in der Tiergärtner-Literatur zu finden.

Artgemäße Vogelhaltung findet – um nur einige Grundzüge zu nennen – in der Regel in (geräumigen) Volieren (oftmals mit Bepflanzung) statt. Die Überwinterung erfolgt zumindest bei Tropenvögeln in geräumigen und mäßig beheizten Innenvoliere. Die Ausstattung der Volieren berücksichtigt

dabei zum einen die substantiellen Bedürfnisse der Tiere (Sonnenplätze, Schattenplätze, Sand-, Wasser-, Regenbademöglichkeiten, Nistmaterial, -plätze, Bruthöhlen, mehrere Futterplätze zum Ausweichen usw.), zum anderen regt sie die Vögel durch Beschäftigungsangebote zu einer Vielzahl von Verhaltensformen (z. B. Nahrungssuche, Spielverhalten, Explorationsverhalten) an. Der Sozialverband der Tiere richtet sich nach den Erkenntnissen aus dem Freiland, wonach die gehaltenen Vögel monogam als Paar, polygam (ein Männchen mit mehreren Weibchen), in Gruppen oder kleinen Schwärmen zusammen leben. Die Ernährung der Vögel orientiert sich am machbaren Maximum, statt an einem pelletierten Einheitsfutter und berücksichtigt darüber hinaus jahreszeitlich bedingte Veränderungen. Nur wenn derartige Haltungsmaßstäbe sorgfältig berücksichtigt werden, werden gehaltene Vögel über Jahre hinweg in guter Kondition bleiben, älter als ihre freilebenden Artgenossen werden, sich weitestgehend resistent gegen sogenannten „Faktorenkrankheiten“ erweisen und psychisch und physisch „stabil“ bleiben, so dass Verhaltensstörungen ausbleiben. Die zuvor genannten fünf Kriterien der Tiergartenbiologie leisten dabei als Prüfkriterien für die eigene Haltungspraxis gute Dienste.

### Teamwork ist gefragt

Um den heutigen Herausforderungen für eine verantwortungsbewusste Wildvogelhaltung begegnen zu können, braucht es Know-How und Teamwork. Kein Privathalter, kein Verein und auch kein

Schauwellensittich (Siegervogel) auf einer Vogelausstellung im Ruhrgebiet – ein Mahnmal für die Irrwege, die die Vogelzucht mittlerweile teilweise eingeschlagen hat.



Lediglich der Furchenschnabelbartvogel wird neben dem Flammenkopfbartvogel inzwischen regelmäßig nachgezogen. Fast alle anderen der rund 50 früher importierten Arten sind aufgrund mangelnder Haltungskenntnisse in Menschenobhut wieder ausgestorben.

Alle Fotos: W. Lantermann

Zoo kann Expertenwissen für alle Vogelgruppen im erforderlichen Umfang bereit halten. Viel zu komplex sind die Fragen nach Herkunft, genetischem Status, Verwandtschaftsgrad, Haltungsansprüchen, Unterbringungsmöglichkeiten, Bestandsmanagement usw. bestimmter Vogelarten, als dass man dies z. B. Einzelpersonen oder laienhaft geführten Ortsgruppen von Vogelverbänden überlassen dürfte. Heute müssen die Experten der Welt (in Zeiten der Globalisierung und des Internets ist das durchaus möglich und wird auch immer öfter praktiziert) zusammenrücken, ihre Kenntnisse zum Wohl der Vögel austauschen und dabei ihre persönlichen Interessen zu einem Teil hinten an stellen. Dazu gehört auch der Verzicht auf die überzogene Kommerzialisierung seiner eigenen Vögel, ganz nach dem Motto: „Ich muss ja schließlich mein Futtergeld wieder hereinholen“. Vogelhaltung kostet Geld, manchmal auch viel Geld, und wie jedes Hobby, darf sie das auch. Wer sich z. B. eine teure Ski-Ausrüstung leistet oder als Privatmann um die Welt segelt, erwartet ja auch nicht, dass das Geld dafür wieder zurückfließt, sondern es wird großzügig ausgegeben – für das eigene, teure Hobby.

Und dieses Expertenwissen, das sich mit den Jahren der Haltung bestimmter Arten vermehrt, gehört nicht in einen privaten Ablageordner, son-



dem weitreichend publiziert, so dass auch andere Halter darauf zurückgreifen können. Die Zeiten, in denen die erfahrenen „alten“ Züchter ihre geheimen Futterrezepte hüten und keinesfalls weitergeben, müssen endgültig der Vergangenheit angehören. Stattdessen benötigen wir funktionierende Arbeitsgruppen, Zuchtbücher (auch zunächst unabhängig von EEPs und ESBs) und überregionale Publikationsorgane und Internetauftritte, wo die Neuerkenntnisse für alle Interessierten nachzulesen sind. Nur dann werden wir für bestimmte Vogelarten und -gruppen auf Dauer in der Lage sein, sich selbst erhaltende Volierenbestände aufzubauen und über die Zeit zu retten.

### Ausblick

Die zuvor getroffenen Ausführungen stellen zum Teil zweifellos Idealzustände dar, die noch nicht immer mit der Wirklichkeit deckungsgleich sind. Dennoch gibt es seit Kurzem eine Art neuen Aufbruch in der Vogelhalterszene. Immer mehr Privathalter streben diesen oder ähnlich gedachten Idealen nach, verbessern Zug um Zug ihre eigene Vogelhaltung, geben ihre Mutations- und Mischlingszuchten auf und suchen Kooperationen mit Gleichgesinnten. Soweit augenblicklich zu übersehen ist, bieten die großen deutschen Vogelhalterverbände derzeit keine hilfreiche Unterstützung im Sinne der bisherigen Ausführungen für verantwortungsbewusste Erhaltungszuchten für Wildvogelarten. Es sind eher die kleineren Vereine, namentlich und schon seit vielen Jahren z.B. die ESTRILDA e.V., die Gesellschaft für Tropenornithologie e.V (GTO), die World Pheasant Association (WPA Deutschland) und seit kurzem auch die neu gegründete Gesellschaft für Arterhaltende Vogelzucht e.V. (GAV), die klare Stellung gegen unseriöse Vogelhaltung beziehen, keine Bewertungsschauen durchführen, Mutations- und Mischlingszuchten aus ihren Volieren verbannen, Arbeits- und Fokusgruppen für bestimmte Arten bilden, wissenschaftliche Tagungen ausrichten, Artenschutzmaßnahmen im Freiland fördern und kooperierende Brücken zwischen Privathaltern, Naturkundemuseen, Wissenschaftlern und Zoos schlagen. Damit zeichnet sich vielleicht als kleines Licht am Horizont ab, dass bestimmte Vogelarten zumindest in Menschenobhut noch einige Generationen in ihrer Wildform erhalten bleiben könnten.

### Literatur

DITTRICH, L. (1985): Wildtiere in Zoologischen Gärten, Ber. Naturhist. Gesellschaft Hannover 128: 283–300.

HEDIGER, H. (1965): Mensch und Tier im Zoo: Tiergartenbiologie, Basel.

HERKENRATH, P. & LANTERMANN, W. (Hrsg. 1994): Flieg Vogel oder stirb – vom Elend des Handels mit Wildvögeln. Göttingen.

Anschrift des Verfassers: Werner Lantermann, Drostenkampstr. xx, xxxxx Oberhausen, E-Mail: w.lantermann@arcor.de

